

Ost-westliche Dialoge

Auf aktuellen CDs werden in Solostücken für Gitarre, in Kammermusik und Orchesterwerken Traditionen aus Asien und Europa in Beziehung gesetzt

Dieses Gitarrenalbum zieht sogleich in seinen Bann: Rasant angerissene Saiten, „rasgueado“ heißt so etwas im Flamenco, knallende Pizzicati und Arpeggien entfachen komplexe Akkordwolken, die in ihrer robusten Klanglichkeit kurz darauf jeweils zurückgenommen werden. So beginnt „Tellur“ von Tristan Murail und damit auch das Album **Mémoires vives**. Ohne Zweifel findet dieser Vertreter der französischen Spektralistin mit der Gitarre ein geeignetes Forschungsobjekt für Klänge, die sich an Teiltonspektren orientieren. Der junge französische Gitarrist Nestor Laurent-Perroto kann hier seine Virtuosität und musikalische Sensibilität eindrücklich unter Beweis stellen. Auch bei „You Asked for It“ von David Bedford mit seinen vielfältigen Techniken, die indes effektheischend daherkommen. In „Le Cri de Merlin“ von Raymond Murray-Schafer entspinnen sich aus kurzen Figuren ausdrucksvolle Melodien, dann feurige Rhythmen mit kurzen intimen Intermezzi, bis sich zuletzt zu Reibegeräuschen der Saiten per Zuspil Vogelgezwitscher gesellt. Zum janusköpfigen Schlag-Saiteninstrument wird die Gitarre schließlich in „Ko-Tha“ von Giacinto Scelsi, der von Yoga und indischer Spiritualität geprägt war. Drei Improvisationen von Nestor Laurent-Perroto runden diese gelungene Zusammenstellung ab.

Streichereinsätze wie Laser, grell und schwerelos, erklingen in der Neuaufnahme von **Iannis Xenakis**’ „Jonchaies für 109 Instrumente“. Aus vielfältigen rhythmischen Verschiebungen wird eine enorme Dichte erzeugt, zwischendurch fahren Schlagzeuggewitter ein. Wenn dann das gesamte Klanggewebe in tiefere Lagen sinkt, setzen rhythmische Energien ein, die dieses Stück von 1977 als Vorläufer von Techno zeigen.



Im Doppelkonzert für Violine, Shamisen und Orchester von **Toshi Ichianagi** geht es dagegen gelassener zu, obgleich gegen Ende bewegte Ostinati und Klangaufwallungen folgen. Das Orchester besteht aus den westlichen Streichern und Schlagzeug, die flexibel auf das Tonsystem der japanischen Langhalslaute Shamisen reagieren. Tatsächlich wird diese hier nicht bloß als reizvolle Farbe eingesetzt, sondern prägt das Geschehen. Diese beiden so unterschiedlichen Werke, gespielt von japanischen Orchestern, werden von **Yoichi Sugiyama** geleitet. Dieser ist auch mit einem eigenen Stück vertreten: Sein unter dem Eindruck

der Covid-Pandemie geschriebenes Orchesterwerk „Autoritratto“ ist gewissermaßen eine Fortschreibung von Karlheinz Stockhausens „Hymnen“ von 1967 – unter anderen Vorzeichen. Versammelte Stockhausen verschiedene Nationalhymnen als Utopie des Weltfriedens, hat Sugiyama seine Collage als klangliche Chronik kriegsreicher Verheerungen seit seinem Geburtsjahr 1969 konzipiert. Eine ebenso beeindruckende wie beklemmende Zusammenballung, ohne Pathos, stattdessen absichtlich mit entlarvender Vergröberung der Hymnen. Sugiyama hält diese komplexen Schichtungen am Dirigentenpult zusammen, wie er auch bei Xenakis und Ichianagi das jeweilige Orchester souverän leitet.

Auch „528 Hz 8va“ für Orchester und Elektronik von **Ying Wang** entstand während der Covid-Pandemie. Wangs Strategie angesichts der Bedrohung: „universelle Liebessignale an die Welt senden“, so die Komponistin. 528 Hertz, gemeinhin als „Liebesfrequenz“ bekannt, gibt den Titel, die Musik transportiert Temperament und Euphorie. Dies geschieht nicht zuletzt mit vielfältigen treibenden Rhythmen, darunter

beschleunigtem Herzschlag und „Love“-Morsesignalen, sowie zahlreichen Zitaten. In der Mitte des Stücks tobt ein Liebessturm auf einem Minimoog-Synthesizer. Wie Ying Wang über zwanzig Minuten unterschiedliche Spannungszustände entwickelt und wie funkelnd sie die unterschiedlichen Orchesterfarben einsetzt, ist aufregend. Auch in den übrigen Stücken ihres Porträtalbums arbeitet Ying Wang, geboren in Peking, heute in Berlin lebend, mit zahlreichen Referenzen und Bezügen: Sie hinterfragt Traditionen, behandelt aktuelle Krisen und setzt sich mit ihrer Identität als Komponistin auseinander, die von Asien und Europa geprägt wurde. Alle Werke dieses Albums haben eine markante, kraftvolle Handschrift und zeugen von mutigen, feinfühligem, ambitionierten Klangerkundungen. Da gibt es Experimente mit Doppeltrichter-Trompete und Elektronik, ein Kräftemessen zwischen Violine, Ensemble und E-Gitarre, den Versuch, quasi naturbelassene Klänge im Ensemble zu erzeugen, und ein selbstironisches Spiel mit der schwerwiegenden Tradition des Streichquartetts. Dies alles wurde von namhaften Interpreten der internationalen Szene eingespielt, denen man die Lust auf diese Musik anmerkt.

Ecki Ramón Weber

Mémoires vives. Murail: Tellur; Bedford: You Asked for It; Laurent-Perroto. Trois Corps (Improvisation), Exophone (Improvisation); Scelsi: Ko-Tha (Satz I); Murray-Schafer: Le Cri de Merlin; Laurent-Perroto (2024); Initiale **Xenakis**: Jonchaies; **Ichianagi**: Double Concerto for Violin, Shamisen and Orchestra; **Sugiyama**: Autoritratto; Tokyo Metropolitan Symph. Orchestra, Mayumi Kanagawa, Hidejiro Honjoh, NHK Symph. Orchestra, New Japan Philharmonic, Sugiyama (2021/23); Neos **Wang**: 528Hz 8va, Noctilucant – I, Schmutz, RE:Wilding, Copyleft; Sebastian Berweck, SWR Symphonieorchester, Gregor A. Mayrhofer, Marco Blaauw, Sophie Schafleitner, Klangforum Wien, Julien Leroy, ensemble reflektor, Bar Avni, Quatuor Diotima (2010-23); Kairos